



**UNIVERSITÄT
HEIDELBERG**
ZUKUNFT
SEIT 1386

Qualitätsrahmen Ganztagschule Baden-Württemberg

*Prof. Dr. Anne Sliwka, Wissenschaftliche Mitarbeit: Carolin Stöckler, Violet Kim
Institut für Bildungswissenschaft*

Qualitätsrahmen Ganztagschule Baden-Württemberg “3-Stufen Modell”:



Vorphase I

Vorphase II

Phase III: Start in die Ganztagschule und laufende Begleitung

Qualitätsrahmen Ganztagschule Baden-Württemberg “3-Stufen Modell”:



Qualitätsbereiche



- Raumnutzung
- Zeitnutzung / **Rhythmisierung**
- Mittagessen
- Lehrerkooperation / professionelle Lerngemeinschaft
- Multiprofessionalität
- Außerschulische Partner
- Förderkonzeption / Enrichmentkonzeption
- Kommunikation und Kooperation mit Eltern
- Kommunikation nach außen
- Sport und Bewegung
- Kulturelle Bildung
- Phasen für Ruhe und Entspannung
- Lehrgesundheit
- Besondere Zusatzangebote





Raumnutzung



Die Ganztagschule verfügt über ein explizites Raumkonzept, indem unterschiedliche Räume für unterschiedliche pädagogische Funktionen genutzt werden und mit entsprechenden Materialien ausgestattet sind.

Beispiel: Es gibt einen Schulgarten, der als außerschulischer Lernorte genutzt werden kann.





Zeitnutzung/Rhythmisierung

Die Schule verfügt über ein explizites Rhythmisierungskonzept, in dem Phasen der Entspannung und Anspannung sich sinnvoll abwechseln und sowohl Förderung als auch Enrichment ihren Raum finden.

Beispiel: Ruhe-Oasen und Rückzugsmöglichkeiten sowohl im Klassenraum als auch im Schulgebäude (sowohl für Lehrkräfte als auch Schülerinnen und Schüler)





Mittagessen

Die Schule verfügt über eine Mensa, in der ein warmes Mittagessen für alle Schülerinnen und Schüler angeboten wird. Der Ernährungsplan ist ausgewogen und entspricht den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung DGE und des Bundeszentrums für Ernährung. Die Mittagssituation ist pädagogisch gestaltet.

Beispiel: Schülerinnen und Schüler übernehmen rund um die Mahlzeit bestimmte Aufgaben (z.B. Tisch decken, Tisch abräumen) und halten sich an bestimmte Regeln.





Lehrerkooperation / professionelle Lerngemeinschaft



Lehrkräfte und Förderkräfte stimmen sich in regelmäßigen Abständen über bestimmte Schüler ab und wählen gemeinsam Materialien aus.

Beispiel: Für Kinder mit Förderbedarf werden individuelle Programmpläne im Abstand von vier Monaten erarbeitet und aufeinander abgestimmt (verbindliche Förderplanung für alle Schülerinnen und Schüler unter dem Regelstandard).





Multiprofessionalität

Lehrkräfte arbeiten regelmäßig mit anderen professionellen Kräften (Sonderpädagogen, Schulbegleiter und Schulsozialarbeiter) und stimmen sich ab.

Beispiel: Jährlich einen Workshops und Fort- und Weiterbildungen für Lehrerinnen und Lehrer mit anderen professionellen Kräften an der Schule.





Außerschulische Partner

In Kooperation mit außerschulischen Partnern werden durch spezielle Ganztagsangebote Lerngelegenheiten der Schülerinnen und Schüler erweitert.

Schülerinnen und Schüler profitieren von den Erfahrungen unterschiedlicher Experten (Gastronomen, etc.), die aus ihrem Arbeitstag berichten und ihre Erfolgsgeschichten mit den Schülern teilen.



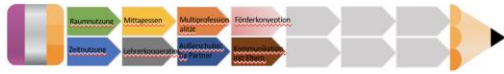


Förderkonzeption / Enrichmentkonzeption

Die Schule verfügt über eine pädagogische Konzeption um Schülerinnen und Schüler, deren Leistungsniveau unter dem Regelstandard liegt, mittels eines individuellen Förderplans angemessen zu fördern und allen Schülern passende Enrichment-Angebote zu eröffnen.

Beispiel:
Förderpläne und Enrichment-Angebote
für Schülerinnen und Schüler.





Kommunikation und Kooperation mit Eltern

Die Schule verfügt über ein explizites Konzept in der Kooperation mit Eltern und bindet diese in der Gestaltung des Ganztagsangebots ein.

Beispiel: Es findet mindestens einmal im Jahr ein Lernentwicklungsgespräch zwischen den Lehrkraft, Schülern und Eltern statt.



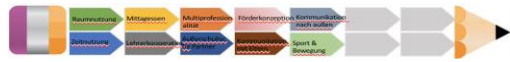


Kommunikation nach Außen

Die Schule verfügt über eine informative und aktuelle Website und gegebenenfalls einen zusätzlichen Newsletter.

Beispiel: Homepage und Newsletter





Sport & Bewegung

Die Schule verfügt über ein differenziertes Sport- und Bewegungsangebot, welches von Sportpädagogen und außerschulischen Experten angeboten wird. Dieses Angebot leitet auf vielfältige Weise zur Freude an Bewegung an und fördert den Teamgeist der Schule und das Lernen und Spielen in altersheterogenen Gruppen.

Beispiel: Wettkämpfe in enger Kooperation zu Vereinen und Verbänden (Jugend trainiert für Olympia, Landessportfest der Schulen)



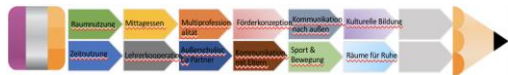


Kulturelle Bildung

Die Ganztagschule erkennt die Bedeutung kultureller Bildung für die Gestaltung einer ganzheitlichen Sozialisation an und bietet Schülerinnen und Schülern regelmäßig Kulturprojekte (unter Einbeziehung von Künstlern und außerschulischen Lernorten) für die Ganztagschüler an.

Beispiel: Allen Schülerinnen und Schülern bietet die Schule die Möglichkeit sich an einem Musikinstrument zu erfahren. Zeichnen, Malen und gestalterisches Tätigsein mit Ton und anderen Materialien ermöglicht einen experimentellen und explorativen Umgang mit Materialien.



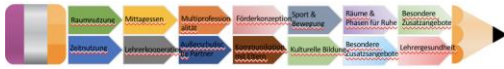


Räume & Phasen für Ruhe und Entspannung

Das Raumkonzept der Schule sieht Räume und Phasen für Ruhe und Entspannung im Schulalltag vor. Es bietet den Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften Rückzugsorte, um nach Phasen der kognitiven Aktivierung und Konzentration zu entspannen und neue Energie zu sammeln.

Beispiel: Es gibt für die Lehrkräfte und andere professionelle Kräfte einen Lehrerrückzugsraum, der ausdrücklich die Entspannung ermöglicht und z.B. mit einer Kaffeemaschine und einem Sofa ausgestattet ist.



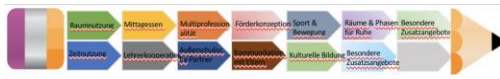


Lehrergesundheit

Von den Lehrkräften der Ganztagschule wird *Lehrergesundheit* regelmäßigen Abständen thematisiert; sie gestalten gemeinsam Zeiten und Räume, die ihnen als Phasen der Entspannung und als Rückzugsort dienen.

Beispiele: Achtung der Bedürfnisse, um den Lehrberuf professionell ausüben zu können (Ko-konstruktive Prozesse, Professionelle Lerngemeinschaft, multiprofessionelle Teams, Räume und Phasen für Ruhe und Entspannung, durch Zeitstruktur Stress vorbeugen, Ressourcen sind ausreichend vorhanden z.B. Kopierer und Materialien.





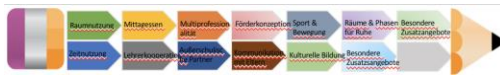
Besondere Zusatzangebote

Die Schule nutzt individuelle Ressourcen, um ein breites und abwechslungsreiches Zusatzangebot anzubieten.

Eltern und externe Akteure werden als Gäste und Kooperationspartner gerne in den Schulalltag integriert und leisten einen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung.

Sonderprojekt: Enterprise-Projekt,
Expertenpool





Change und Innovation auf dem Weg von der Starterstufe zur Auditstufe



Professionelle Lerngemeinschaften



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Schulen können heute nur noch erfolgreich sein, wenn sie als „professionelle Lerngemeinschaften“ organisiert sind und arbeiten.

- **professionell arbeiten**
- **gemeinsam lernen**
- **sich als Gemeinschaft verstehen**

Das Triple-I-Modell



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

1. Initiierung



2. Implementierung



3. Institutionalisierung

Miles 1986, Fullan 2001

Phasen der Veränderung (I)



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Phase I: Initiierung

- ⦿ Testlauf im überschaubarem Rahmen
- ⦿ einzelne Akteure
- ⦿ Transparenz für Außenstehende
- ⦿ Rückmeldung einholen/evaluieren
- ⦿ Dann: Weiterentwicklung

Phasen der Veränderung (II)



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Phase II: Implementation

- ⦿ breiterer Transfer innerhalb der Organisation
- ⦿ mehrere Akteure
- ⦿ Systematische Fortbildung
- ⦿ Wissensmanagement

Phasen der Veränderung (III)



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Phase III: Institutionalisierung

- ⦿ Schaffung fester Unterstützungs- und Anreizstrukturen
- ⦿ Verankerung im Schulprogramm
- ⦿ Klare Kommunikation nach innen und außen

Der Implementation Dip (Fullan 2001)



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

1. Ausgangs-
zustand:
bestimmtes
Äquilibrium

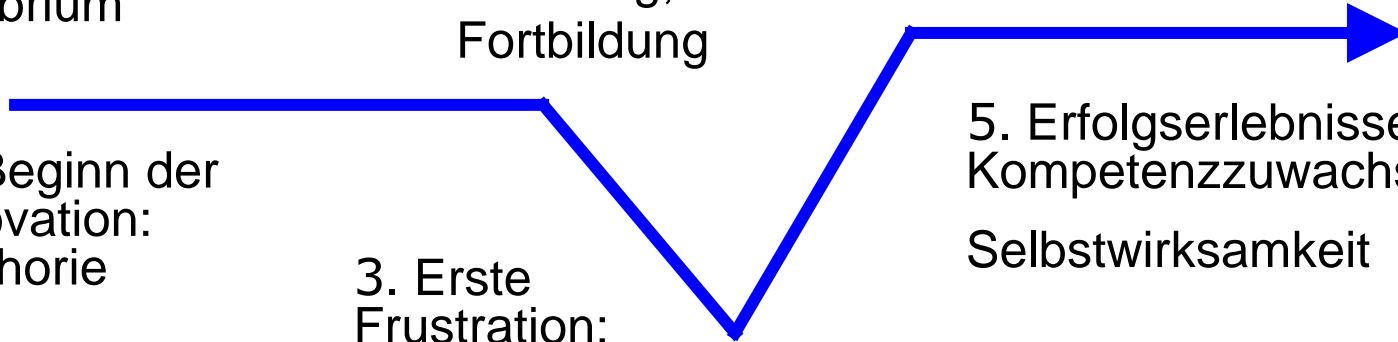
2. Beginn der
Innovation:
Euphorie

3. Erste
Frustration:
Wissens-
defizite,
Widerstände

4. Transformative
Führung,
wechselseitige
Unterstützung, und
Beratung,
Fortbildung

5. Erfolgserlebnisse:
Kompetenzzuwachs
Selbstwirksamkeit

6. Höheres
Äquilibrium



Fullans Change Prinzipien



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Schulentwicklung ist eine Reise und kein Plan. Veränderung ist nicht-linear, beinhaltet immer Unsicherheit und Irritation, Euphorie und manchmal Chaos.

Probleme sind unsere Freunde. Probleme sind in komplexen Entwicklungsprozessen unvermeidlich, und ohne sie können wir nicht lernen.

Wie sollen wir die Segel setzen?



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

**„We cannot
command
the wind,
but we can
set the sails“**

(Leitbild des Durham
Board of Education)



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

